

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1926)
Heft: 276

Artikel: Grimm et le monopole
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-693149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

be to enter the International and help change it from within.

The real reason why Grimm and the majority have hitherto kept aloof from the L.S.I., and the explanation of their present change of attitude, must, however, be sought in the field of national politics. The partisans of the International, as pacifists who are opposed not only to international wars but to all violence, strongly oppose the advocacy of revolutionary methods, especially of "dictatorship" embodied in the Party programme of 1920. They insist on the necessity of winning the peasants and the lower middle class for Socialism, and hold that the constant use of terms such as "revolution" and "dictatorship" does nothing but harm.

They further advocate co-operation with bourgeois parties of the "Left" in the municipalities, the Cantons, and the Federal Parliament, and have actually accepted seats in mixed Radical-Socialist governments in some of the Cantons. They hold that participation in the Federal Government is all the more natural, as it is elected by Parliament on a proportional basis, and the Socialist Party, with 49 of 198 seats, might lay claim to Important Ministries.

The latter point was not raised in the debate at the Conference, but it is really the heart of the controversy. Grimm and his followers are convinced that any participation in a united Government would paralyse the Party in the constituencies. They oppose any dilution of the Party programme to make it more palatable to the peasant or middle-class electorate, and insist on the fact that of a total of some 400,000 voters, 195,000 only vote with the Party, and 33,000 only are members of it. Accordingly the first need is to awaken and organise politically the mass of the workers before going out of one's way to win over the peasants and the middle classes.

To achieve this aim of a strong working-class Party it is necessary to keep up a clear policy of revolutionism. At bottom it is the fear that by joining the L.S.I. they would strengthen the hands of those who advocate Governmental co-operation, which has determined the attitude of the majority up till now.

Recent developments in the economic world situation, however, especially the creation of new international trusts and combines, and the apparent permanence of unemployment in most countries, have so emphasised the international character of our social and economic problems that it seems impossible to keep up a policy of international isolation, even though it be temporary. On the other hand, certain developments within the L.S.I. and its affiliated parties, e.g., the change of policy in France, and above all, the formation of a "Left Wing" within the International standing for the Vienna programme, has made it possible for Grimm and his friends to enter the International by underlining their intention to join the "Left" group.

The whole Party is united in its opposition to all war. The minority has a clear record of consistent voting against all military credits right through the last war, and since 1916 the Parliamentary Party as a whole has followed this course. The minority got through a resolution calling for the working out of a definite plan of resistance in the case of a war or a general mobilisation.

It is clear, therefore, that the Swiss Party will support all efforts at making the International an effective instrument of war resistance.

It also follows, from the attitude of the Party since the war, that its representatives will back the I.L.P. proposal for International Working Class Unity. Grimm, who was appointed delegate to the L.S.I. Executive, made it clear that he will work hand in hand with the "Left."

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Volksgesundheit.

Die nationalrätliche Kommission hat den Tuberkulosegesetzentwurf in seiner Gesamtheit einstimmig genehmigt. Folgeschwer ist es jedoch, dass sie in zwei wichtigen Punkten, die hier in ihrer Bedeutung schon ausführlich dargestellt worden sind, Bestimmungen des Entwurfes gestrichen hat. Mit einer Stimme Mehrheit verneinte sie die Ausrichtung von Subventionen zur Verbesserung von Wohnungen. Desgleichen lehnte sie die Unterstützung der Arbeiter ab, die aus prophylaktischen Gründen aus einer Fabrik entlassen werden. Die nationalrätliche Kommission hat also leider gerade dort, wo durchgreifende Massnahmen gegen die Tuberkulose angestrebt werden, ihre Zustimmung nicht gegeben.

Tuberkulose und Wohnung stehen in einem längstbekannten und leicht zu beweisenden Zusammenhang. Wenn es immer noch Fälle gibt, wo der Tuberkulose nicht einmal über ein eigenes Bett verfügt, geschweige denn über ein eigenes Zimmer, so ist damit die schädlich auswirkende Funktion der materiellen Not (in einzelnen Fällen auch der Gleichgültigkeit) genügend gekennzeichnet. Wohnungen verbessern heisst Tuberkulose verhindern. Kein Wunder, dass man darum eine entsprechende

Subventionierung in das Gesetz aufgenommen sehen wollte. Beim Fehlen entscheidend auswirkender Massnahmen wäre eine solche Subventionierung wenigstens eine Möglichkeit, um der Tuberkulose in einem grösseren Masse vorbeugend auf den Leib zu rücken. Es ist zu hoffen, dass der Nationalrat den Standpunkt der starken Kommissionsminderheit, nicht der schwachen Mehrheit teile.

Aehnlich verhält es sich mit der Ablehnung einer Unterstützung in den Fällen, wo Arbeiter aus Gründen der Ansteckungsgefahr für die andern aus einer Fabrik entlassen werden. Auch in dieser Bestimmung des Entwurfes sprach ein wenn auch nicht genügend straff und rücksichtslos durchgeführter Wille, die Tuberkulose nicht nur zu heilen, sondern sie in ihrer Entstehung zu verhindern. Wenn es keinen andern Ausweg mehr geben sollte, die Gesichtspunkte jener Männer, die das Uebel an der Wurzel anpacken möchten, im neuen Gesetze mit-sprechen zu lassen, so böte eine solche Unterstützungs-pflicht die Möglichkeit, ja die Nötigung, dem ganzen Problem der Tuberkulösen-Isolierung auf eine produktive Weise näher zu treten. Dann wäre die Gründung von Arbeitskolonien im Sinne von Professor Gigon mit Unterstützung des Bundes im Rahmen dieses Gesetzes wenigstens keine Utopie mehr.

Es wird nun von der Einsicht des Nationalrates abhängen, ob er mehr Geld aufwenden will—in kürzerer Zeit, um gegen die Tuberkulose in entscheidender Auswirkung vorzugehen, oder ob er scheinbar weniger Geld aufwenden will—in viel längerer Zeit, um ein Uebel zu behandeln, ohne seine Quelle zu vorstopfen.

Einheitliche Energiewirtschaft.

Die schweizerische Elektrizitätswirtschaft macht immer wieder von sich reden. Alles deutet darauf hin, dass die Diskussion nicht so bald verstummen wird. Ja, man darf sogar schon heute getrost behaupten, dass diese Diskussion nicht nutzlos geführt werden wird. Allzusehr decken sich die Interessen der Allgemeinheit mit den Interessen der Werke selber. Wird schliesslich auch nicht die absolute Forderung verwirklicht, so kommt doch ein Werk der Verständigung zustande, das der künftigen Schweiz besser dienen wird als der gegenwärtige Zustände der Schweiz von heute. Daran ist nicht zweifeln.

Als Etappe auf diesem Wege verzeichnen wir die Eingabe des Schweizer Energie-Konsumenten-Verbandes vom 13. November an den Bundesrat. Es handelt sich um die Aufstellung von Richtlinien, die vom Bundesrat innerhalb des Rahmens der geltenden Verfassungsbestimmungen zu befolgen wären. Der Aufstellung dieser Richtlinien sind wiederholte Besprechungen mit dem Verband schweizerischer Elektrizitätswerke vorangegangen. In vielen Punkten ist eine Verständigung erfolgt, wenn auch nicht im Hauptpunkte: Der planmässigen Entwicklung der Elektrizitätsversorgung unter behördlicher Aufsicht. Der Energie-Konsumenten-Verband verlangt eine Garantie dafür, "dass das Gemeinwohl bei der Behandlung von Fragen, welche die Elektrizitätsversorgung des Landes betreffen, gegenüber den Interessen der Produzentengruppen unter sich oder gegenüber den Wiederverkäufern in den Vordergrund gestellt wird." Besser kann das ganze Problem nicht umschrieben werden. Es handelt sich nicht um eine Verstaatlichung, sondern um eine Kontrolle im Sinne einer planmässigen Gemeinwirtschaft, "um Massnahmen, die geeignet sind, den Ausbau der Wasserkraft und die Energieversorgung des Landes zu fördern und dem Gedanken einer zielbewussten, rationalen, allgemein schweizerischen Energiewirtschaft unterzuordnen," wie es im Artikel 2 dieser Richtlinien heisst.

Als vermittelnde Stelle denkt sich die Energie-Konsumenten-Verband eine vom Bundesrat ernannte Elektrizitätskommission. In dieser Kommission wären Produzenten und Konsumenten elektrischer Energie durch Fachkundige in gleicher Zahl vertreten. Die Sekretariatsgeschäfte würden von einer auf den Vorschlag der Kommission durch den Bund zu bezeichnenden Amtsstelle geführt, die ihrerseits die Geschäftsstellen des Verbandes schweizerischer Elektrizitätswerke und des Schweiz. Energie-Konsumenten-Verbandes zu Mitarbeit heranziehen könnte.

Damit gewinnen wir die zentrale Amtsstelle, die uns noch fehlt. Die Werke wollen anscheinend heute noch nichts von dieser Elektrizitätskommission wissen. Sie werden wahrscheinlich den Antrag stellen, eine neue zwischenverbandliche Schiedskommission zu schaffen, durch die ihrer Meinung nach die heutigen und künftigen Fragen erledigt werden können. Auch dies schon wäre ein Fortschritt und ein Beweis dafür, dass wir uns dem Zeitpunkt nähern, wenn auch nur Schritt für Schritt, wo unsere Elektrizitätswirtschaft zur Volkswirtschaft wird.

Felix Moeschlin in "N.Z."

GRIMM ET LE MONOPOLE.

Nous vivons des journées fiévreuses et que certain même, appellera historiques! Il passe un vent de civisme exalté sur la Suisse entière, et les passions sont déchaînées. Aujourd'hui c'est la veillée des armes! Au moment où vous lisez ces lignes "Le" grand résultat vous sera connu, vous saurez quel est l'homme qui, une année durant, présidera nos assemblées législatives; mais vous ne pourrez jamais vous rendre compte du déchaînement des convictions, des idéales opposés, des prétentions réelles ou folles, auxquels nous assistons depuis bientôt un mois.

Disons franchement que la candidature Grimm à la présidence du Conseil National aura été une bonne chose. Elle est de ces événements qui par leur énormité crée un lieu de rapprochement certain entre tous les Confédérés sans exception. Ici, plus n'est question de langues, de dialectes, de religions ou de partis; tous les bourgeois, tous les paysans, tous les Suisses, tous ceux enfin chez qui le sentiment de "patrie" prime encore celui de "l'internationale," se sont levés comme au temps jadis de notre glorieuse histoire pour affirmer "non." Il faut avoir assisté à ces vibrantes manifestations cantonales—dans tous les cantons sans aucune exception—il faut avoir vibré des accents patriotiques et de l'atmosphère qui animaient les rencontres intercantionales pour se rendre compte que cette fois, sans veulerie, mais aussi sans crainte, les citoyens soutiens de notre Confédération, se sont levés pour barrer la route aux menées bolchévistes ou bolchéviantes. Il faut avoir vécu les minutes solennelles de Sempach, où sur le champ de bataille glorieux, plus de 4,000 citoyens affirmèrent leur volonté; il faut être allé à Fribourg dans l'antique hôtel de ville pour avoir réentendu 3,000 Romands clamer à même affirmation. Il fallait être au "Safran" à Bâle pour constater la même farouche décision.

De l'autre côté de la barricade, la fureur est grande! Le parti socialiste gronde, étonné de cette résistance soudaine, habitué qu'il est de voir le "bourgeois" céder devant la menace. Pour une fois les rôles sont renversés, c'est le drapeau rouge qui craint, et la vision de cette possible déroute l'affolle. Ses organes ne cachent point leur point de vue; la défaite de Grimm serait un appel à la révolution. Déjà les masques sont convoqués pour 6 heures à la maison du Peuple, le cortège a ordre de se diriger vers le Parlement.

Il y a de la menace dans l'air. Le résultat du vote sur le monopole de blé n'est-il pas un signe indicateur? Il rend plus sombre le tableau de ce soir! Le peuple suisse à une légère majorité d'électeurs, mais à une forte majorité cantonale, vient de repousser le projet d'étatisation cher à son excellence Sieur Schulthess. Les rangs serrés au le socialiste passait son bras sous celui du paysan se sont dénoués. Il y a eu débâcle, peut être même trahison! Certains paysans se sont brusquement aperçu qu'ils n'étaient que des jouets bien dressés dans le jeu socialiste; certains travailleurs ont hésité à l'ultime seconde de remplir à nouveau le bas de laine campagnard. Des deux côtés il y a eu méfiance, des deux côtés les chefs n'ont pas été suivis par le gros de leurs troupes. Ce moment d'hésitation a suffi, le bloc bourgeois, uni, décidé est sorti victorieux de la compétition. Mais de part et d'autre la rançune est grande. Son excellence est furieux, il prend son échec très à coeur; il en veut particulièrement aux Romands (on ne sait au juste pourquoi), il se sent amoindri diminué, et accable de reproches son bras droit, le fameux Docteur Laur, qui s'est institué Chef de Paysans. Voici bien le grand vaincu, et il faut espérer que cette déconfiture fera réfléchir un peu l'homme bouillant des bords de l'Aar. Son étoile commence à pâlir, l'échec est rude, très rude pour lui, il s'était trop engagé, il paye aujourd'hui ses fautes. Son parti lui en veut le paysan sent instinctivement qu'il a plus perdu que gagné à cette aventure monopolesque et serrant le poing dans sa poche il rage.

Les socialistes sont complètement dérouterés; ils étaient sûrs du succès; ils l'auraient tenté avec leurs seules forces; ils étaient certains de la victoire avec l'aide des paysans. Aux premières nouvelles ils prennent très mal leur échec. Ils le lient intimement à l'élection de ce soir, ils y voient une double attaque de la réaction, et s'ils ont perdue la première manche ils veulent gagner la seconde.

Comme vous le voyez les minutes que nous vivons sont passionnantes.

Le soir approche, les députés se dirigent vers le Palais Fédéral. Il leur est cette fois impossible de donner un démenti à l'élan populaire qui réclame l'exclusion du sieur Grimm. Il leur faut pour une fois faire table rase de leurs détestables petites combinaisons, écarter les marchandages et obéir, oui obéir, aux ordres de ceux qui dans les villes, les campagnes, les montagnes, les ont appelés à siéger. Oui, compatriote, qui sur la terre anglaise perds un peu de la saveur, de l'appât d'une telle lutte, puissent ces lignes te prouver que le pays où de 1914 à 1918 tu accomplis ton devoir, n'oublie pas ton abnégation et ton sacrifice anonyme. C'est en ton souvenir, pour son propre respect et pour le tien, qu'il tente aujourd'hui de chasser un indigne.

Une petite recrue de 1918.

CITY SWISS CLUB.

CINDERELLA DANCE

at PAGANI'S RESTAURANT, on
SATURDAY, JANUARY 15th, at 6.30.

Tickets at 10/6 (incl. Supper) may be obtained from
Members of the Committee.